

Potsdam und Lenné

(Auszug aus der Begrüßungsansprache OB Jann Jakobs anlässlich der Mitgliederversammlung der LAGG am 26. November 2004)

Potsdam steht für Lenné und Lenné für Potsdam! Lenné – ein Name, der Geschichte schrieb, deren Inhalt wir von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt besser und mehr zu schätzen wissen, besonders im Hinblick auf eine rasant sich entwickelnde Automobil- und Freizeitgesellschaft, für die an erster Stelle ein Verbrauch an oftmals nicht wieder gut zu machenden Ressourcen steht.

Im Jahre 1997 wählte die Akademie einen Paten, der mit dem exzentrisch kreativ gearteten Fürsten Hermann Pückler (bekannt als „der Muskauer“) und dem um fast 40 Jahre jüngeren im Süden Deutschlands wirkenden Friedrich Ludwig Sckell ein gleißendes Dreigestirn an königlich-fürstlichen Landschaftsgärtnern in Deutschland und Europa verkörperte. Mal geschah dies „unverschuldet“ durch Geburt und Adel der historischen Verwandtschaft wie im Pücklerschen Fall, mal durch unendlich eingesetzten Fleiß parallel zu vorhandener Könnerschaft im Fall Lenné – von damaligen Herrschern sehr wohl erkannt, gefördert und genutzt.

Lennés außerordentliche Begabung in der Umsetzung seines praktischen wie theoretischen Wissens um die Natur und deren Gestaltung führte letztendlich zu dem, was wir heute im Berlin-Brandenburgischen Landschaftsraum als unsere havelländische Potsdam – Berliner Kulturlandschaft bezeichnen, und die in großen Bereichen seit dem Jahr 1990 dem UNESCO-Welterbe angehört.

Ich bemühte ein altes „Meyers Konversations-Lexikon“ von 1897, um einmal die Einschätzung unserer werten Vorfahren zum „Fall Lenné“ aufzuspüren. Die Beschreibung seiner Person war verblüffend und selbstverständlich zugleich, denn wie heißt es: „... Er besaß in hohem Grade die Gabe, die Natur in ihren kleinsten Details zu belauschen und in jeder Anlage die Stimmung auszuprägen, welche die Natur der Landschaft an sich erfordert und hervorruft; dabei wusste er die Architektur mit einem bis jetzt noch unerreichten Geschmack zu benutzen ...“

Soweit eine Lenné-Darstellung gut 30 Jahre nach seinem Tod, die schon das sehr genau beschreibt, was wir auch heute noch an ihm schätzen: Sein Können als

meisterschaftliche Voraussetzung gepaart mit Sensibilität im Umgang mit Vorhandenem.

Zudem förderte er in den vielfältigen Verästelungen des Gärtnerberufs noch die Bildung auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Gartenkunst und der Praxis im Gartenbau. Ob lehrplanmäßige Landschaftsmalerei in der neu gegründeten Gärtner-Lehranstalt oder Kostenschätzung, ob Baukunst oder Landwirtschaft: Das breit angelegte Spektrum der Wissensvermittlung und –realisierung machte erst das Havelumland zu dem, was heute als Magnet eines Gesamtkunstwerks bewundert und besucht wird. Ganz im Sinne des Lennéschen Gedankenguts verschreibt sich nun u. a. auch Ihre Satzung den Aspekten der Bildung in den oben schon erwähnten Fachbereichen.

Im Klartext bedeutet dies die soziale Verantwortung vor allem für unsere Jugend, deren Bildung und Ausbildung uns allen ein sehr ernst zu nehmendes Anliegen ist. Lassen sie uns über weitere Möglichkeiten und Entwicklungen insbesondere unsere Jugend betreffend in einen weiterführenden Dialog treten, um auch mit diesem Beruf des „Gärtnerns um des Menschen willen“ wie es die DGG (Deutsche Gesellschaft für Gartenbau) in ihrem Leitsatz auf den Punkt bringt – der nächsten Generation ein Stück so bitter notwendige und lebenswerte Zukunft bieten zu können.

Das zweite nicht unerhebliche Standbein Ihrer Akademie formiert sich aus schon in den letzten Jahren praktizierter und stets geforderter Diskussions- und Dialogbereitschaft.

Ihre kooperative Kommunikationsbereitschaft beginnt beim fachlichen Austausch mit sämtlichen Sparten des Gartenbaus, führt über wissenschaftliche Institutionen hin zu verwandten Fachdisziplinen, um sich dann letztlich auch(!) an die Politik zu wenden. So stehe ich heute im Diskussionsforum dieser „akademia“, nicht um im Athener-Lusthain zu lehren, wie es einst Plato tat, sondern um Sie zu ermutigen, sich neuen Entwicklungen und

Tendenzen im grünen Gedankengut auch weiterhin nicht zu verschließen, sondern sie kritisch und hilfreich zu begleiten.

Die durch Sie initiierte Zusammensetzung von Fachleuten interdisziplinärer Ausrichtung bietet dazu die Voraussetzung und das fachliche „Know-how“.

Für Potsdam wird das 2005er Themenjahr die „Lebendige Stadt“ sein, nicht nur als verbal aufschmückender Titel gewählt, vermittelt es schon heute – um beim Thema zu bleiben – bei der Betrachtung aller Grünaktivitäten, dass letztlich in ihrem Stadtgefüge keine der gartenbaulich relevanten Richtungen in praxi fehlen, was noch durch die Gemeindegebietsreform verstärkt wurde.

Der Anbau von Gemüse, Obst, Zierpflanzen- und Staudenkulturen steht sowohl den ausführenden Betrieben des Garten- und Landschaftsbaus, wie auch den Floristen und last but not least den namhaften Garten- und Landschaftsarchitekten und Gartenhistorikern in und um Potsdam unterstützend zur Seite.

Die Gärten der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, die Bornimsche Feldflur, die in ihren verschiedensten Funktionen wirksamen öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen neben Foersters philosophisch gestalteten Anlagen, die nicht zu verachtende Anzahl der Schulgärten und grünen Schulhöfe, die zahllosen zum Teil ungeheuer fleißig und wertvoll ausgestatteten Privatgärten und letztlich die Sortenversuchsanstalt in Marquardt, wie auch das Agrartechnische Institut in Bornim – sie allesamt erwirken in der Gemeinsamkeit für Potsdam den Ruf, das Brandenburgische Zentrum der Gartenkunst und des Gartenbaus zu sein.

Die Freundschaftsinsel und die Stadtplätze, die reizvoll städtischen Uferwanderwege entlang der das Stadtbild prägenden Havel und Seen, die Erholungs- und Kleingärten, die zum einen ihren gemeinsamen nicht unerheblichen Beitrag zum grünen Aufenthalts- und Qualitätsstandard dieser Stadt leisten, tragen zum anderen noch zur Verstärkung ihres Rufs bei.

Potsdam hat – zunächst aufgrund seiner quasi in Jahrtausende langem eiszeitlichen Schlaf erworbenen Potenziale – eine Grundausstattung von beneidenswerten Qualitäten. Diesem gratis erworbenen geologischen Fundament wurden königliche Gärten und Parks sowohl in Potsdam wie auch in der Mark obenauf gesetzt. Deren Substanz müssen wir pflegen und schätzen, um weiterhin davon zehren zu können.

Doch auch der neuere Zeitgeist hat angemessene städtische Grünräume geschaffen, die eines Tages – so hoffe ich – als unverzichtbares Erbe in unsere Erholungslandschaft eingehen werden, so wir uns schon heute unablässig um den Erhalt des sowohl qualitativen als auch quantitativen Wertes pflegend bemühen.

So wurde der ehemals militärisch genutzte Landschaftsraum des heutigen Volksparks im Bornstedter Feld auch in diesem Jahr zu einem nicht nur in Spitzenzeiten stark gefragten und angenommenen Erholungspark, der ähnlich wie der wiedergewonnene Lustgarten seine historischen Wurzeln oder seine Interimsnutzung der letzten Jahrzehnte trotz sehr neuzeitlicher Planungsinterpretationen nicht leugnet.

Auch die Uferwanderwegkonzeption unserer Stadt beruht zumindest in speziellen Teilabschnitten des ehemaligen Grenzstreifens auf einer solchen, wenn auch einst unheilvolleren Nutzung in der Vergangenheit. Ein Erbe, das es ebenfalls nicht zu verwischen gilt, und das heute zu einer vielbegehrten, veränderten und bedarfsgerechten Erholungsmöglichkeit einen wichtigen Beitrag leistet. Die Gazetten haben die verschiedensten Bedürfnisse dazu ausreichend in den letzten Wochen widergespiegelt.

Auch dort, wo sich einst im Potsdamer Norden eine monotone und zerstörte Agrar-Landschaft in der sogenannten Lenné-Selloschen Feldflur befand, wurden Alleen und Schutzgehölze neu gepflanzt, um sowohl den heute geforderten ökologischen Anforderungen als auch einem in dieser Ausformung fast einmaligem Kulturerbe Rechnung zu tragen.

Der Versuch zu restaurieren, zu renaturieren und zu heilen, wo wir Menschen die Landschaft und deren Funktion im Naturhaushalt in unzulässiger Weise verändert haben, war auch hier von Erfolg gekrönt.

Im Bewusstsein dieser Potenziale wurde im Jahr „drei“ nach der erfolgreichen BUGA in 2001 der diesjährige Jahresthemenschwerpunkt wieder „ins Freie verlegt“, denn die Nachfrage des Bürgers nach grünen Freiräumen - vor allem in der Stadt - ist ungebrochen gewaltig.

Das für dieses Jahr in Potsdam gewählte Motto der „Parks und Gärten“ in Anlehnung an das Themenjahr „Landschaft und Gärten“ in Brandenburg verfügte über garten- und landschaftsthematische Schwerpunkte besonderen Ausmaßes an Tiefe, Breite und Qualität.

Unsere noch dazu parallel, und „obenauf“ zum Themenjahr erfolgte Teilnahme am bundesdeutschen Wettbewerb der „Entente Florale“ erzielte aus dem Stand eine Goldmedaille. Dieser wiederum wurde unter den 35 Wettbewerbern diesen Jahres die Teilnahme am Europa-Wettbewerb des nächsten Jahres aufgesattelt. Somit wird sich Potsdam als einzige Stadt Deutschlands 2005 erneut dem Vergleich stellen – dann jedoch europäisch dimensioniert.

Es gab erfreulicherweise über das Jahr verteilt über keine Musikfestspiele, keine Ausstellung, insgesamt keine kulturelle Veranstaltung, die das Thema der Gartenkunst sowie aller verwandten Kunst- und Kultursparten bei ihren Aktionen in diesem Jahr nicht zum Inhalt gemacht hatten.

„- über Land“ nennt sich dann auch der Titel des neu verlegten grünen Begleitbuchs der Landesregierung, das zwischen Verwertungszwang, Natursehnsucht, Klimaveränderungen, Oasen und diversen Tagebaufolgelandschaften ein Porträt skizziert, in dem sich die Potsdamer Kultur- und Erholungslandschaft bei genauem Studium zwischen den Zeilen auch wiederfindet.

„Schön und nützlich“ hieß im Haus der Brandenburgischen Geschichte eine Ausstellung, denn mit allen Sinnen war dem Duft und Geschmack aus Brandenburgs Kloster-, Schloss- und Küchengärten nachzuspüren.

„Preußisch Grün“ wurde es bei der Ausstellung von Seiten der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. Hier konnten vor allem die Hofgärtner und Gartendenkmalpfleger zu Wort kommen, mit einzig deren Hilfe mindestens seit Lennés Zeiten bis zur heutigen Stunde das entstanden ist, was wir nicht mehr missen mögen.

Mit „Gärten voller Klang“ lockten uns die im alljährlichen Musikrausch taumelnden Festspiele in die königlichen Gärten und Schlösser. Hier wird unter diesem

musikalischen Titel das interpretiert, was Goethe vollendet formulierte: „Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen und haben sich, eh man es denkt, gefunden.“

„Im Garten vorgelesen“ mit diesen Worten becircte die URANIA, die auch in diesem Sommer wieder sieben Privatgärten für lauschige Literatursommerabende öffnen ließ.

Orientierung bei alledem bietet noch der neue sogenannte „Grüne Stadtplan“ und mit dem Lindenblatt als Logo haben Sie einfach den „grünen Überblick“.

Die hier vorgetragenen Aktivitäten bieten nur einen Ausschnitt aus dem Füllhorn unserer grünen Inszenierungen des fast verflossenen Jahres.

Die Entente-Jury bemerkte es wohl und honorierte – wie schon oben erwähnt – dann gewaltig Die Kritik-Punkte der Jury – auch davon waren wir nicht frei – richteten sich vor allem auf die noch immer nicht genügend lebendige Miteinbeziehung des Gewerbes, der Hotels und Gaststätten: für die Teilnahme am Europa-Wettbewerb bedarf es für ein ähnliches Gold-Lob dann doch noch des intensiveren Engagements dieser Bürgerschaft. Deren Solidarität mit der Stadt wie auch untereinander, mit ihren Grünanlagen, ihrem Kiez-Bezug, ihren authentischen Aktionen – auch in Bezug auf ästhetisch ausreichende Pflanzaktionen – muss noch weiter wachsen. Identifikation ist dazu das gefragte und zu praktizierende Schlagwort.

Meine Frage geht an Sie, Ihre Mitglieder und Freunde: lassen Sie uns gemeinsam zur noch effektiveren Ausbeute unserer inhaltlich unstrittigen Ziele auch im Sinn einer AGENDA kommen; unsere Aufrufe müssen den zurzeit noch recht kleinen Kreis an willigen Bürgern und Institutionen erweitern helfen. Die erste Goldmedaille bewirkte ja schon ein Aufwachen in der Stadt, das außerdem noch über das 2005er Jahr hinaus dringend aufrecht erhalten werden muss – zum Wohle eines jeden Bürgers.

Denn – das alles steht als ein weiterer Mosaikstein im Rahmen unseres Kulturhauptstadt-Europa 2010 – Bildes für Potsdam: nämlich eine Landeshauptstadt, umzingelt und durchdrungen von Parks, Gärten und Erholungsanlagen aller Couleur und Bedürfnisse. Ein grünes Netzwerk von lebensnotwendiger Tragfähigkeit für die nächsten Generationen.

Auch ohne unseren Klassiker Goethe wäre mir der Sprung von der Natur auf die Kultur gelungen – zugegeben – vielleicht verbal nicht ganz so geschliffen.

Die Visionen, die Potsdam wecken soll innerhalb der Stadt und außerhalb ihrer schon in den Anfängen wieder gut sichtbaren Stadtmauern, sollen Fantasien beflügeln, richtungsweisende Pilotprojekte initiieren, Bilanzen ziehen, Wissenschaften und Künste in die Entwicklung mit einbeziehen, Traditionen und Moderne vereinbaren, indem der Blick aus der Vergangenheit die Ziele fürs morgen formuliert - doch nie ohne das Schmuckkästchen aus Grün.

Das alles und noch mehr auf der seit mindestens drei Jahrhunderten bereiteten Plattform unserer Kulturlandschaft, deren mentale Tragfähigkeit ihre Wurzeln hat in praktizierter Toleranz und Lust auf Innovation. Ohne die Visionen vorangegangener Epochen – zugestanden, auch ohne ihr epochales königliches Budget, das auch im Übrigen immer zu knapp war! – könnten wir heute nicht verwalten, pflegen, leben und - - - genießen!

Noch Vieles lässt die Zeit bis 2010 entstehen, die bis zum heutigen Tag tatsächlich mehr als 4000 Schirmherren und –frauen tragen schon jetzt ein gewaltiges Potenzial an Lebendigkeit, sozialen Initiativen, Kreativität und Optimismus, um das „Gesamtkunstwerk Potsdam“ als Herausforderung und Chance zu stärken und zu begreifen.

Denn aus welch' anderem „Eyland“ kann man schon ein „Paradies“ formen? KEIN WUNDER! – Nur aus Potsdam!